

**GASTBEITRAG** Der Direktor des Goethe-Museums, Christof Wingertszahn, hofft in unserer Serie „Blick in die Zukunft“ darauf, dass die Menschen in der Corona-Pandemie eine große Sehnsucht nach Kunst im Original entwickelt haben. Und dass sie diese Sehnsucht stillen wollen, sobald das wieder möglich ist.

# Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Reden wir nicht über das schmierige Virus, reden wir lieber über die Zeit danach. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein (Goethe). An Silvester wird das Goethe-Museum sieben Monate geschlossen gewesen sein, einmal wegen Baumaßnahmen, dann aber vor allem, um die Menschen zu schützen.

Seither blicken die Kunstwerke vor sich hin und sehnen die Handschriften sich danach, zu sprechen. Ihnen fehlen die Besucher, wie uns der gewohnte Austausch mit dem Publikum fehlt. Natürlich unterhalten wir einander vielfältig digital, und das wird nicht aufhören; wir ha-

ben eine erstklassige App und wandern in die Augmented Reality, die erweiterte Realität. 2021 aber wird alles noch einmal anders. Das Haus öffnet die Tür, und die Menschen, müde der flimmernden Monitore und der plappernden Konsolen, strömen in das Schloss, um sich auf eigenen Beinen durch die Säle aufzumachen. Ich rechne mit dem Bedürfnis nach einer neuen Authentizität – hinaus aus der Höhle in neue Räume, nach den unendlichen Abspiegelungen der Dinge endlich zum Urquell selbst: Originale sehen.

Zum Beispiel den Brief von 1786, den Goethe aus Rom seiner Mutter schrieb: „Ich werde als ein neuer Mensch zurückkommen und mir

und meinen Freunden zu größerer Freude leben.“ Oder die Terrakottabüste des jungen Goethe von Martin Gottlieb Klauer, ein Lieblingsstück des Sammlers Anton Kippenberg. Die Masken werden fallen, das Auge – göttlich nach Goethe – schaut und der Mund öffnet sich, denn über Ausstellungen kann und soll man reden.

Natürlich wird im Haus weiter herumsaniert, wir sind auch froh drum, denn unter dem veränderten stadtpolitischen Gestirn ist ungehindertes Dasein möglich. Im Schloss Jägerhof gibt es was zu sehen. Nach der Abstinenz, stelle ich mir vor, wollen die Leute ihren Hunger nach geistiger Anregung in öf-

fentlichen Räumen stillen und darüber sinnieren, denn natürlich sind Kunst und Literatur Grundnahrungsmittel und nicht eine Extrascheibe Wurst. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Achim von Arnim schickte 1820 aus dem Fläming seiner Frau Bettina und den Kindern in Berlin Butter, Brote, Gurken, zwei Hasen und einen Korb mit Pflaumen, dazu die Anweisung, wie mit allem zu verfahren sei – und dazu legte er ein Gedicht: „Herz zum Herzen ist nicht weit“. Was war wichtiger? Geistige Nahrung und Anreiz über „sinnliche Masse“ ist im Goethe-Museum zu haben.

Kontamination mit Kultur kann belebend wirken und der heutzu-



Christof Wingertszahn ist Direktor des Goethe-Museums.

FOTO: PRIVAT

tage dreist vorgetragenen Dummheit vorbeugen. Goethe hat sich über Impfungen als „unübersehbare Wohlthaten des Gesetzes“ übrigens deutlich und vernünftig geäußert; als 1831 in Erfurt die Pocken wieder auftraten, riet er, man solle „von dem strengen Gebot der Impfung auch ferner nicht abgehen“. Und er hätte, angesichts des uns alle plagenden Jammers dieser elendigen Seuche, die aktuellen Mobilitätseinschränkungen zugunsten des Gemeinwohls gutgeheißen, war er doch dafür, „strenge auf ein Gesetz zu halten, zumal in einer Zeit wie die jetzige, wo man aus Schwäche und übertriebener Liberalität überall mehr nachgibt als billig“.